

staaten, Randbevölkerungen, selbst über ihre Zukunft entscheiden sollten, aufgeführt ist.

Ich möchte mich auch dem, was gestern hier ausgeführt worden ist, anschließen insofern, daß auch ich eine beschließende Versammlung auf breiter Basis für eine unendlich viel zweckmäßigeren Form halte, als ein Referendum. Auch da ist auf russischer Seite im Anfang Geneigtheit gewesen, auf unseren Standpunkt einzugehen; sie hat aber bei den Verhandlungen, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, sich zurückgebildet. Ich glaube unbedingt nicht, daß an dieser Frage die Verhandlungen scheitern würden. Die Schwierigkeiten der Verhandlungen sind von dem Grafen Czernin betont, und sie sind auch hier in umfassender Weise betont worden.

Ein Wort über die Vertretung der Obersten Heeresleitung bei der Friedensdelegation. Auch hier bietet dieser erste Versuch eines Sonderfriedens in diesem ungeheuren Koalitionskriege erhebliche Schwierigkeiten, die man bei früheren Friedensschlüssen nicht gekannt hat. Die beiden letzten verhältnismäßig kurzen großen Kriege, die geführt worden sind, die von 1866 und 1870/71, brachten im Augenblicke der Friedensverhandlungen die verantwortlichen militärischen Stellen, den verantwortlichen Staatsmann und die Krone meistens an einem Ort, häufig sogar unter einem Dach in tägliche und stündliche Berührung. Der Friedensschluß war kurz und nur mit einem Gegner zu treffen. Jetzt hat sich die Notwendigkeit ergeben, während noch im Westen ein Kampf auf Leben und Tod tobt, der die ganze Kraft, die ganze Spannung der großen Männer unserer Obersten Heeresleitung in Anspruch nimmt, in einer Festsitzung fern in Rußland über den Frieden zu verhandeln.

Zum Schluß einen Ausblick in die Zukunft. Ich habe schon ausgeführt, daß wir mit dem hochkultivierten, in politischer Beziehung für uns unendlich wichtigen Rußland die Dinge so weit gefördert haben, daß bei der gegenseitigen freundlichen Gesinnung ein Abschluß, so weit Voraussetzungen möglich ist, in absehbarer Zeit mit Sicherheit zu erwarten steht. Auch mit der Ukraine möchte ich einen baldigen Friedensschluß für wahrscheinlich halten. Die großen Schwierigkeiten mit den Petersburger Bolschewiki sind bekannt. Es wird zum großen Teil von dem Ernste des Friedenswillens der Trozki-Leninischen Regierung abhängen, ob wir zum Abschluß kommen. An dem Ernste unseres Friedenswillens brauchen sie nicht zu zweifeln. Sie können überzeugt sein, daß der Reichskanzler und ich keinen anderen Wunsch und kein anderes Bestreben haben, als dem deutschen Volke den Frieden im Osten so bald wie möglich zu bringen. Der Friedensschluß mit der Ukraine würde auch das rumänische Problem aufwerfen. Nach dem Friedensschluß der Ukraine und der Zurückziehung der ukrainischen Truppen würde es nach meiner Ansicht nicht möglich sein, daß Rumänien sich länger gegen den Friedenswillen der Mittelmächte sperren. Und nun noch ein Wort über unser Verhältnis zu Oesterreich. Ich kann nur warmstens und eindringlich dem zustimmen, was gestern hier gesagt worden ist. Unser Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn ist der Grundstein und Capfeiler unserer ganzen Diplomatie, und für diese wichtigen Verhandlungen ist es doch ein Vorteil, daß es mir möglich war, mit den leitenden Staatsmännern aller Verbündeten und besonders mit dem Grafen Czernin täglich und stündlich im engsten Gedankenaustausch zu stehen.

Oesterreich-Ungarn hat in dem diplomatischen Kampf und in den Verhandlungen in vollkommen loyalster Weise auf unserer Seite gestanden und wird weiter loyal auf unserer Seite stehen. Das mag den Herren, die versucht haben, unsere Vorbereitungen als zu weitgehend hinzustellen, ein Beweis dafür sein, daß diese Forderungen mit dem ernstesten und eindringlichsten Friedenswillen, der in Oesterreich-Ungarn herrscht, vereinbar sind. Solange ich die Ehre habe, an dieser Stelle zu stehen, werde ich niemals die Hand dazu bieten, daß wir eine Politik machen, durch die die enge unverbrüchliche Paffenbrüderschaft, Kulturgemeinschaft und herzliche Freundschaft mit der Oesterreich-ungarischen Monarchie im geringsten gelockert wird. Was wir brauchen und um was wir bitten, ist, daß Sie dahin wirken, daß man im Auslande den Eindruck erhält, daß die Mehrheit unserer Volksvertreter geschlossen hinter der Politik steht, die der Reichskanzler konsequent in Fortsetzung der ihm von seinen Vorgängern überkommenen Politik macht. Vielleicht wird der Anfang der geistigen Debatte nicht verfehlen, im Auslande einen großen Eindruck zu machen und viel von dem zu corrigieren und zu bessern, was die unerfreulichen Prestoräde gekostet und verdorben haben können.

*

Die Rede, die der Staatssekretär des Auswärtigen im Reichstags-Hauptauschuß gehalten hat, berührt in ihrer klaren, ruhigen und geschlossenen Form ebenso sympathisch wie die früheren Erklärungen, in denen sich Herr v. Kühlmann zu den großen Fragen der Zeit geäußert hat. Sachlich ist zu seinen Ausführungen über den Gang der Verhandlungen im Brest-Litowsk kaum viel zu sagen. Die Darstellung der Beratungen mit der russischen Delegation, die er gab, war klar und ließ die Schwierigkeiten voll in Erscheinung treten, die sich im Verlauf der Erörterungen der Friedenskonferenz im Osten eingestellt haben. Mit durchaus gebotener Zurückhaltung hat sich Herr v. Kühlmann über die Aussichten, mit der Petersburger Regierung zu einem Ausgleich zu gelangen, ausgelassen. Mit vollem Recht hat er sich darauf beschränkt, die Situation, wie sie sich heute darbietet, zu umschreiben, und auf alle Prophezeiungen über das, was nun in den weiteren Verhandlungen etwa eintreten könne, verzichtet. Dagegen hält der Staatssekretär eine baldige Verständigung mit der Ukraine für wahrscheinlich und auch hinsichtlich der Regelung unserer Beziehungen zu Finnland betrachtet er die Dinge optimistisch.

*

Zur Rede des Reichskanzlers führt die „Nordb. Allgemeine Zeitung“ redaktionell aus: Graf Hertling gab einen klaren Grundriß, wie er sich den Bau des Friedenstempels denkt. Er zeichnet ihn, wie er von der Mehrheit des deutschen Reichstags und des deutschen Volkes von einer in sich geschlossenen Regierung und von allen Instanzen, die am Friedenswerk mitarbeiten, gebildet wird. Volk, Regierung und Heer waren nie einiger und nie mehr aufeinander angewiesen, als in dieser Zeit der letzten Entscheidung.

* * *

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

18]

(Nachdruck verboten.)

Während die Försterin Licht gemacht, hatte Martha mit fliegender Hast das Kuvert erbrochen und hielt nun den Brief in den zitternden Händen.

„Nicht seine Schrift“, rief sie enttäuscht aus — in demselben Moment aber bemerkte sie, daß zwischen den beiden Seiten des Briefes noch eine Einlage sich befand, und vielleicht in der Erwartung, hier einige Zeilen von ihres Gatten Hand zu finden, griff sie vorerst nach jenem Blatt.

Ihre Blicke fielen darauf, und schon im nächsten Moment stieß sie einen schreienden, markerschütternden Schrei aus.

Sie schwankte — und der Förster eilte herbei, um sie zu stützen. Aber energiegelad raffte sie sich zusammen und überlas das Blatt noch einmal, während auf ihrem Antlitz, welches jetzt eine wahre Totenblässe überzog, sich der Ausdruck höchster Verzweiflung malte.

Dann wandten ihre Augen sich plötzlich auf den sie ängstlich anschauenden Knaben, mit einer Geberde leidenschaftlichen Schmerzes riß sie denselben empor und rief, in konvulsivischen Schluchzen ausbrechend:

„Fredi, mein Fredi! Meine! Du hast deinen Vater verloren!“

„Was sagst du, Martha?“ fragte in höchstem Schreck der Förster, währenddessen Frau wie betäubt da stand.

Martha wies auf die zur Erde gefallenene Papiere und sagte mit von Tränen erstickter Stimme:

„Es ist kein Totenschein!“

„Totenschein!“ jammerte nun Frau Pauline, die Hände ineinander schlingend, „also wirklich tot?“

„In den Folgen erlittener Entbehrungen verstorben“, las der Förster in dumpfem Ton, nachdem er die Blätter von dem Fußboden aufgehoben.

„Verhungert!“ schrie Martha in wilder Verzweiflung, während Frau Pauline auf sie zuwies und sich bemühte, den weinenden Knaben in ihre Arme zu nehmen.

Aber Martha wehrte ihr ab.

„Nein, nein“, rief sie leidenschaftlich, „laß mir das Kind — es ist nun wirklich mein einziges auf der Welt! O, warum kann ich nicht in diesem Augenblicke dem Geliebten folgen, warum dieses qualvolle Leben nicht beenden, mich nicht erlösen aus dieser ewigen Nacht der Verzweiflung?“

Der Förster las inzwischen, vergebens nach Ruhe und Fassung ringend, das den Totenschein begleitende Schreiben, welches also lautete:

„Geehrte Frau!

Dem letzten Wunsch Ihres Gatten, des Herrn Reinhard Helmer, gemäß, sende ich Ihnen seine herzlichsten Grüße, und die Versicherung, daß er mit dem Gedanken an Sie in ein besseres Leben hinübergeschlummert ist. Er starb in der Nacht vom 12. zum 13. vorigen Monats infolge allgemeiner Schwäche, und

vermochte ich, der ich ihn zufällig hilflos auf der Straße fand, durch meine ärztliche Kunst und meine größten Bemühungen leider nicht, ihn am Leben zu erhalten. Ich füge den amtlichen Totenschein bei und zeichne mit dem Ausdruck lebhaften Bedauerns als

Ihr ergebener

B. Förster, Dr. med., aus Deutschland.“

Nachdem Sievers diese Zeilen gelesen, ging er zu Stange und reichte demselben das Schreiben.

„Lesen Sie“, flüsterte er, „es ist ein fürchterliches Schicksal! — Auf der Straße verstorben! Meine arme, arme Martha!“

Stange nahm den Brief und überflog seinen Inhalt. Er erwiderte nichts, er wußte, daß seine Stimme gezittert und die Erregung seines Herzens verraten haben würde.

Martha hatte, mit Hilfe und nach dem zärtlichen Breden der Mutter sich auf das Sofa niedergelassen, sie hielt ihren Knaben auf dem Schoß, krampfhaft dessen Haupt umschlingend und ihr tränenüberströmtes Antlitz in die weiche Fülle seiner hellblonden Locken vergrabend.

4. Kapitel.

Sebastian Behrmann, der Millionär und Fabrikbesitzer, dessen Methode, seine Untergebenen zu behandeln, wir bereits kennen gelernt haben, war ein Junggeselle von etwa fünfzig Jahren.

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 25. Januar (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Zwischen Poellapelle und der Lys, bei Lens und beiderseits der Scarpe lebte die Gefechtsstätigkeit am Nachmittag auf. An verschiedenen Stellen der Front Erkundungsgefechte.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 26. Januar (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. An der holländischen Front zwischen dem Blaauw-Zee und der Lys, bei Lens und beiderseits der Scarpe von Mittag an Artilleriekämpfe. Unsere Infanterie brachte von Erkundungen bei Lens, Croisilles und Ephe Gefangene zurück. In einzelnen Abschnitten am Duse-Nisne-Kanal, in der Champagne und beiden Ufern der Maas lebte die Feuerstätigkeit auf. Weisfällige Strohtruppen holten nach kurzer vorbereitender Feuerwirkung aus den französischen Gräben im Wald von Roscourt 24 Gefangene und ein Maschinengewehr. Ebenso hatte ein früher Handreich gegen die feindlichen Linien im Gaurières-Wald vollen Erfolg.

*

In den letzten vier Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 25 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Unsere Flieger führten erfolgreiche Angriffe gegen die französische Nordküste durch. Gute Wirkungen wurden in Dünkirchen, Calais und Boulogne beobachtet. Leutnant Noeth brachte gestern innerhalb weniger Minuten drei französische Wasserballone brennend zum Absturz.

Italienische Front. Auf der Hochfläche von Asiago und zu beiden Seiten der Brenta kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 27. Januar (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Fast an der ganzen Front blieb die Gefechtsstätigkeit gering. Bei kleineren Unternehmungen südlich von der Duse und in den oberen Vogesen südlich von Lusse wurden Gefangene eingebracht.

Italienische Front. Auf der Hochfläche von Asiago und östlich von der Brenta lebhafter Feuerkampf. Ein italienischer Angriff gegen den Monte Pertica scheiterte.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 26. Januar. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Die Artillerietätigkeit war namentlich auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und beiderseits der Brenta sehr lebhaft.

Wien, 27. Januar. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Auf der Hochfläche von Asiago und östlich der Brenta war die Artillerietätigkeit auch gestern sehr lebhaft. Ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen auf dem Monte Pertica wurde abgewiesen.

Begebenheiten zur See.

Berlin, 25. Jan. (B. Z. B. Amtlich.) Sechs Dampfer und ein Nachfahrzeug wurden letzten Sonntag von unseren Unterseebooten versenkt. Hierhin von unseren Unterseebooten versenkt. Hierhin von unseren Unterseebooten versenkt. Hierhin von unseren Unterseebooten versenkt.

Berlin, 25. Jan. (B. Z. B. Amtlich.) Unter der bewährten Führung des Kapitänlieutenants Siegel erzielte eines unserer U-Boote kürzlich glänzende Erfolge gegen den Transportverkehr in dem besonders stark bewachten östlichen Teil des Mittelmeeres. Sieben Dampfer mit insgesamt 28 000 Bruttoregistertonnen wurden innerhalb kurzer Zeit in mit großer Kühnheit durchgeführten Angriffen vernichtet. Vier Dampfer, darunter ein Landdampfer von etwa 5000 Tonnen, wurden aus Geseitzungen, die durch Zerstörer, U-Bootsjäger und Fischdampfer stark gesichert waren, herausgeschossen, davon zwei aus demselben Geseitzung. Unter den übrigen Schiffen befand sich ein großer Dampfer vom Einheitsstyp anscheinend nach Le Havre bestimmt.

Berlin, 26. Jan. (B. Z. B. Amtlich.) Unsere U-Boote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz sechs Dampfer und zwei Fischfahrzeuge versenkt. Die Dampfer waren meist tief beladen. Bei zwei von ihnen konnte Bewaffnung festgestellt werden. Unter den versenkten Fischfahrzeugen befanden sich der französische Fischlutter „Bironelle“.

Berlin, 27. Jan. (B. Z. B. Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England: 20 000 Bruttoregistertonnen. Ein großer Teil der Schiffe, die meist bewaffnet waren, wurde unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung vor dem St. Georgskanal vernichtet.

Kopenhagen, 24. Jan. (B. Z. B. Amtlich.) Rigaer Büro meldet: Aus Ringelöbing wird gemeldet: Ein Schiffboot mit 17 deutschen Marineinfanteristen landete in Douving an der Westküste Jütlands an. Einer der Insassen war ein Boot. Das Boot stammt von einem deutschen Kriegsschiff. Die Bootsinassen sind sehr erschöpft. Sie brachten vier Tage im offenen Boot zu. Aus Ringelöbing wurde ihnen ärztliche Hilfe gesandt. Die Leute wurden zum Strandvogel geschickt und hier mit trockenen Kleidern versehen. Einer der Schiffbrüchigen ist indessen gestorben. Unter ihnen war ein deutscher Marineoffizier. Es steht fest, daß die Leute zu einem deutschen Torpedojäger gehören, der torpediert worden oder auf eine Mine gelaufen ist. Einzelheiten fehlen noch.

„Goeben“ voll verwendungsfähig.

Der türkische Heeresbericht vom 23. Januar meldet: Nach Passieren der eigenen Minenperre ist S. M. S. „Sultan Javus Selim“ bei Ragara aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache leicht festgenommen. Nach seinem bald zu erwartenden Freiwerden ist das Schiff voll verwendungsfähig. — Wie gemeldet wird, ist der Panzerkreuzer „Sultan Javus Selim“ („Goeben“) in die Dardanellen eingelaufen.

Daag, 24. Jan. Der belgischen Regierung in La Haye ist es erst heute gelungen, einen Brief des Königs Albert an den Papst und eine Note der belgischen Regierung im Auslande bekannt zu machen, die am Weihnachtstage nach Rom geschickt worden sind, deren Veröffentlichung aber der französische Journalist offenbar genau einen Monat verzögert hat. Der „Nieuw Rotterdamse Courant“, dem gewöhnlich die amtlichen Veröffentlichungen der belgischen Regierung anvertraut werden, gibt darüber etwa folgendes bekannt:

König Albert schrieb an den Papst, er habe mit Interesse die Botschaft des Papstes vom 12. August an die Häupter der kriegsführenden Länder zur Kenntnis genommen und diese Botschaft der belgischen Regierung vorgelegt, die sie mit größter Aufmerksamkeit geprüft habe. Das Ergebnis sei die Note, die der König dem Brief an den Papst beifügte. Der König schließt sich dem Wunsche des Heiligen Stuhles an, daß ein gerechter und dauerhafter Friede rasch der Welt ein Ende machen möge, unter der die Menschheit und besonders das belgische Volk leide. Die Note nimmt Bezug auf die konsistorielle Anrede des Papstes am 22. Januar 1916, in welcher der Papst sich für die Räumung Belgiens, für die absolute Unabhängigkeit des Landes und für das Recht Belgiens auf Schadenersatz ausspricht. Unter dem Eindruck dieser Worte, so heißt es in der Note, erzog die belgische Regierung die Möglichkeit, innerhalb der gegebenen Grenzen der Verantwortlichkeit des doppelten Wunsches, der die Botschaft des Papstes befehle, mitzuwirken, nämlich an der Beschleunigung der Beendigung des heutigen Krieges und neuer daran, Garantien zu schaffen, daß in Zukunft die Wiederkehr einer derartigen Katastrophe unmöglich gemacht wird. Zu Anfang September teilte die belgische Regierung dem Heiligen Stuhl mit, sie möchte ihre Entscheidung sich vorbehalten, bis die Mächte der Gegenwart ihre Kriegsziele dargelegt hätten. Die Regierung erklärte ferner, daß Belgien sich über die allgemeinen Friedensbedingungen und die Wiederherstellung der Beziehungen zwischen den Staaten lediglich in vollkommener Übereinstimmung mit den Mächten äußern wolle, die seine Neutralität garantieren und ihren Verpflichtungen nachkommen waren und deren Werte mit dem Heiligen Stuhl gemeinlich für die Sache des Rechts kämpften. Wenn ein Land das Recht habe zu erklären, daß es die Waffen zur Verteidigung seiner Existenz ergriffen habe, so sei dies Belgien. Belgien wünche leidenschaftlich, daß den unermüdbaren Veden

der Bevölkerung ein Ende gemacht werde, Belgien werde jedoch nur einen solchen Frieden annehmen, der gleichzeitig mit einem direkten Schadenersatz Garantien bietet für die Zukunft und für die Unverletzbarkeit des belgischen europäischen und kolonialen Gebietes und der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit, die bedingungslos und einschränkungsfrei sich verpflichten muß. Die Wiederherstellung für den erlittenen Schaden, Garantien gegen eine Erneuerung des Ueberalles von 1914, das sind, so schließt die Note, die unerlässlichen Bedingungen für einen gerechten Frieden für Belgien. Jede Regierung, die diese Bedingungen außer acht läßt, würde die Grundlagen des Rechts erschüttern.

Wien, 26. Jan. Die Abstimmung im Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten der österreichischen Delegation über das beantragte Vertrauensvotum für den Minister des Auswärtigen Czernin fand erst in später Nachtstunden statt. Das Vertrauensvotum wurde mit 3 Weidrittelmehrheit, nämlich mit 14 gegen 7 Stimmen, angenommen. Die 7 Stimmen der Opposition setzten sich aus vier Stimmen der Tschechen und Südslawen und drei Stimmen der Vertreter der russischen, italienischen und deutschen Sozialdemokraten zusammen. Der polnische Sozialdemokrat Daszynski enthielt sich der Abstimmung.

Sofia, 27. Jan. Beim Empfange einer Deputation aus Stadt und Kreis Birot sagte der Ministerpräsident: „Ihr habt den Kampf um das Bulgarentum früher aufgenommen, als er in den übrigen Teilen Bulgariens entbrannte. Birot und Nisch sind bulgarisch und werden es immerdar bleiben.“ Der Kriegsminister sagte: „Wir empfangen Sie mit Freuden, nicht mehr mit Freudentränen. Frieden wird es solange nicht geben, bis Bulgarien seine Ehre vereintigt haben wird.“

Basel, 25. Jan. Reuter meldet aus Jassy: Die rumänische Regierung hat das Ultimatum der Petersburger Regierung abgelehnt. In Jassy wurden neue Militärgouverneure eingesetzt. Bratianu ist mit der Stellvertretung des aus Jassy abgereisten Königs beauftragt.

Bern, 25. Jan. Die Balkan-Agentur berichtet aus Petersburg: Der Rat der Volkskommissare beschloß auf Vorschlag Trozki, die Verhaftung aller im Petersburger Gouvernement sich aufhaltenden rumänischen Staatsmänner.

Stockholm, 27. Jan. Die Petersburger Telegrammen-Agentur meldet folgende Mitteilung des Volkskommissars Antonow: Die Städte Kremenetsch, Komoda, Putin befinden sich in unserer Hand. Im Gebiete von Alexandrowsk ergaben sich 14 Kosaken-Regimenter nach Zusammenstoß mit unseren Truppen. Sebastopol erkannte die Sowjetbehörden an. Die Kaba wurde dort vertrieben und die Seestreitkräfte gingen auf die Seite der Sowjets über. Die Tataren wurden bei Jalta zurückgeworfen und in der Nähe von Feodosia geschlagen. — Nach einer Meldung aus Haparanda wurde die Hafenstadt Willa in Bessarabien von der eigenen Garnison zerstört. Die Stadt stand tagelang in Flammen.

Honor Blätter melden aus Jassy, daß von russischen Truppen an der rumänischen Front keine Rede mehr sein könne. Die Schützengräben seien verlassen. Die wenigen dort verbliebenen Soldaten verbrachten ihre Zeit mit Bechen, Spielen und Disziplinieren.

Petersburg, 27. Jan. (B. Z. B.) Meldung der Petersburger Telegrammen-Agentur.

Erlaß über die Demokratisierung der Flotte!

Das Flottenpersonal der russischen Republik besteht aus Bürgern, gleichberechtigte Marineangehörige der Kriegsmarine der russischen Republik genannt. Das Flottenpersonal verhält sich unabhängig und gemeinsam mit gewählten Ausschüssen die Verwaltungsabteilung der Flotte. Alle Marineangehörigen führen Titel, die dem Posten als Kommandant, Mechaniker, Artillerist entsprechen. Jeder Marineangehörige ist berechtigt, jeder Berufsgenossenschaft, politischen Partei und religiösen Gesellschaft anzugehören und seinen Glauben öffentlich zu bekennen. Der Zentralausschuß der Marine hat seine eigene militärische Abteilung mit einem Vorstand und zwei Stellvertretern. Das gesamte Flottenpersonal wird auf Grund einer allgemeinen Abstimmung gewählt und in seiner Eigenschaft durch den Zentralausschuß der Marine bestätigt. Die Ausschüsse des Flottenpersonals sind berechtigt, unter Verantwortung auf den Zentralausschuß die Absetzung von Vorgesetzten zu verlangen. Die Absetzung findet auf Grund einer 2/3-Mehrheit durch eine von dem Zentralausschuß mit den Vertretern des Ausschusses abzuhaltenen Konferenz statt. Die betreffende Stelle muß durch Neuwahl besetzt werden. Abgesetzte Marineangehörige werden verabschiedet oder zur Reserve übergeführt.

Politische Rundschau.

Berlin, 26. Jan. (B. Z. B.) Der Kaiser hat an den Oberhofprediger Dr. Dryander folgende Trahlung gerichtet:

Erzellaus Hofprediger D. Dryander, Berlin.

Ihnen und den Generalsuperintendenten danke ich herzlich für die treuen Geburtstagswünsche, womit Sie mich namens der Geistlichen und der Gemeinden unserer Landeskirchen wiederum erfreuten. Mit tiefer Dankbarkeit gedenke ich an diesem Tage der großen Taten Gottes am deutschen Volk, der unseren Taten weltgeschichtliche Erfolge geschenkt und manche Sorge gehoben und trotz Not und Entbehrung auch in der Deimat gnädig durchgeholfen hat.

Ich vertraue darauf, daß unsere evangelische Kirche, der anzugehören und deren treue Arbeit zu fördern mir ein von den Vätern ererbtes Verbandsanliegen ist, mir nach siegreich beendetem Krieg helfen wird, in friedlichem Wettbewerb mit anderen Konfessionen die Wunden zu heilen und die Gegensätze zu versöhnen und unser Volk über alle Gegensätze hinweg in begeisterter selbstloser Hingabe an das gemeinsame Vaterland zu eintigen und zu stärken. Meine besondere Teilnahme gehört den großen Aufgaben die der Wiederaufbau des Familienlebens und die Erziehung einer gottesfürchtigen, gesunden und der Väter würdigen Jugend Staat und Kirche gleichermaßen stellen wird.

Gez. Wilhelm I. R.

Berlin, 27. Jan. Der „Berl. Volksanzeiger“ schreibt: Der Demonstrationsstreik der Unabhängigen Sozialdemokraten und der Spartakus-Gruppe in Groß-Berlin soll nunmehr heute Montag beginnen. Gestern fanden noch zahlreiche vertrauliche Besprechungen statt, in denen die Meinungen aber weit auseinandergingen. Trügen nicht alle Anzeichen, so dürfte aus diesem Demonstrationsstreik, den die Spartakus-Leute zu einem Generalstreik machen wollen, nicht mehr viel werden. Wir haben schon mitgeteilt, daß die Dirich-Dunferschen Gewerkschaften sich auf das allerentschiedenste gegen diesen Streik, den sie als äußerst frivol bezeichnen, ausgesprochen haben. Denselben Standpunkt nehmen auch die national-christlichen Arbeitervereinigungen ein, die auch in Berlin für einzelne große Fabriken in Betracht kommen. Auch die polnische Arbeiterorganisation, die freilich in Berlin nicht viel zu bedeuten hat, ist Gegner des Streiks. Die Mehrzahl der gewerkschaftlich organisierten Sozialdemokraten ist bekanntlich in dem Zentralverband vereinigt, die in den Reichstagsabgeordneten Legion, Bauer und Köstlin ihre Führer haben. Auch sie wollen von einem solchen Streik nichts wissen. Es bleiben also nur für die Unabhängigen und Spartakus-Leute als Stützpunkte die lokalen organisierten Gewerkschaften, die in Berlin sich in einzelne Gruppen und Grüppchen geteilt haben und die alten sozialdemokratischen Wahlvereine, die mit dem Jehn-Gebote-Hoffmann an der Spitze vollkommen in das Lager der unabhängigen Sozialisten übergegangen sind. Von einem Generalstreik wird natürlich auch in Berlin keine Rede sein. Die Heber sind in der Mehrzahl junge Leute und Mädchen. Die Behörden haben, wie Staatssekretär Balkraj gestern im Reichstag schon andeutete, alle Vorkehrungen getroffen, um die Arbeitswilligen vor Belästigungen zu schützen. Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen.

Bermischte Nachrichten.

* Müdesheim, 28. Jan. (Morgen-Dienstag, den 29. ds., nachmittags 5 Uhr, findet eine Stadtverordneten-Sitzung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht des Wahlausschusses über die Stadtverordneten-Ergebnisse.
2. Beitritt der Stadt zur Nassauischen Siedelungsgesellschaft.
3. Friedhofseinteilung.
4. Gehalt der Vorsteherin an der höheren Mädchenschule.
5. Neufassung der Ordnung für die höhere Mädchenschule.

* Müdesheim, 28. Jan. (Reparatur mit Ersatzsohlen.) Vom Bund deutscher Schuhmacher-Innungen geht uns die nachstehende Mitteilung zu: Bei der Knappheit des Leders ist es zur unabwendbaren Notwendigkeit geworden, daß zur Beschaffung des Schuhwerkes nur noch Ersatzsohlen, vorwiegend Holzsohlen, Verwendung finden können. Diese Sohlen sind natürlich nicht annähernd von der gleichen Güte, die man an dem Leder bisher kennen lernte; sie bleiben aber bei der gegenwärtigen Materialknappheit ein brauchbarer Ersatz. Wenn der Schuhmacher bisher immer noch glaubte, derartige Sohlen nicht verarbeiten zu sollen, so geschah dies ausschließlich in der ehrsüchtigen Absicht, seiner Kundschaft solches Material nicht anzubieten. Es bleibt aber jetzt kaum noch ein anderer Ausweg; darum muß sich aber auch die gesamte Bevölkerung mit der Tatsache abfinden, daß für die nächste Zeit dem Schuhmacher als Ersatz für Leder fast ausschließlich nur die Holzsohle zur Verfügung steht. Auch hieran herrscht noch vielfach Mangel, und das ist bei der heutigen großen Zahl von Reparaturen neben der Knappheit an Arbeitskräften die Hauptursache, weshalb die Kundschaft oft so lange auf die Erledigung ihrer Reparaturen warten muß. Dazu kommt noch der Mangel an geeignetem Befestigungsmaterial, wie Garn und Stifte. Doch auch hier dürfte bald Wandel geschaffen werden, so daß also die Möglichkeit besteht, der großen Reparaturnot etwas zu steuern. Natürlich stellen sich die Reparaturen mit Ersatzsohlen nicht billiger, wie man vielfach annimmt, sondern leider oft wesentlich teurer, weil bei der oft recht

schlechten Beschaffenheit der reparaturbedürftigen Schuhwaren eine beschwerliche, zeitraubende Vorarbeit nötig ist, um die Ersatzsohlen befestigen zu können. Man darf aber beim Schuhmachergerber den guten Willen voraussetzen, und wenn von der Bevölkerung ein wenig Rücksicht geübt und mehr Verständnis für die Notwendigkeit der Verwendung der Holzsohlen Platz greift, so wird man zu einigermaßen erträglichen Verhältnissen zurückkommen.

Aus dem Rheingau, 23. Jan. Pferdemonsterungen sind für den diesseitigen Kreis wie folgt angeordnet worden: 4. Februar, vorm. 8.30 Uhr, Niederwalluf (mit Oberwalluf); 4. Februar, vorm. 9.15 Uhr, Eltville (mit Niedrich, Neudorf und Nauental); 4. Februar, vorm. 10.15 Uhr, Erbach; 4. Februar, vorm. 10.45 Uhr, Hattenheim (mit Hallgarten am Bahnhof Hattenheim); 4. Februar, vorm. 11.30 Uhr, Destrach (mit Winkel und Mittelheim), Treffpunkt Destrach-Winkel; 4. Februar, vorm. 12.15 Uhr, Seifenheim (mit Johannisberg und Stephanshausen); 4. Februar, nachm. 1 Uhr, Rüdesheim a. Rh. (mit Eibingen); 4. Februar, nachm. 2.40 Uhr, Ahmannshausen (mit Aulhausen), Ausgang nach Rüdesheim; 5. Februar, vorm. 9.40 Uhr, Lorch (mit Lorchhausen, Presberg, Eipenschied, Kiesel und Wollmerschied).

Aus dem Rheingau, 25. Jan. Der Geschäftsgang ist in letzter Zeit ruhiger geworden. Zwar wird noch rege nach dem 1917er gefragt, doch kommt es infolge der hohen Preise seltener zu Verkäufen. Nunmehr wendet sich die Hauptaufmerksamkeit bereits den Versteigerungen zu, die für die weitere Gestaltung der Preise von großer Bedeutung sind. Bei den letzten Umsätzen erbrachte das Stück 1917er 6500—8000 M. und mehr. — In den Weinbergen sind die Winzer fleißig bei der Arbeit. Soweit es die Witterung gestattet, wird der Rebschnitt vorgenommen.

Bingen, 26. Jan. Eine Händlerin und Bauersfrau aus Siefersheim bei Alzey hat seit längerer Zeit schon einen Handel mit Schleichware und zwar Butter, Eier, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Weichkäse usw. betrieben. Diese Lebensmittel wurden ihr in Bingen abgesetzt. Als nun die Frau dieser Tage wieder einmal dem von Alzey eintreffenden Zuge entstieg, wurde sie von dem Gendarmeriewachmeister an der Bahn abgefaßt. Ihr ganzer Vorrat an Waren wurde beschlagnahmt. Sie hat die Lebensmittel nach eigenen Angaben zu folgenden Preisen in Bingen verkauft: Butter 12—18 Mark das Pfund, Eier zu 1.00—1.20 Mark das Stück, Kalbfleisch zu 5.00 Mark das Pfund, Schweinefleisch zu 6.00 bis 7.00 Mark das Pfund, Weichkäse zu 75—80 Pfg. das Pfund.

Frankfurt, 24. Jan. Der verurteilte Einbrecher Karl Marquardt, der im vorigen Jahr aus dem Zuchthaus entsprang und seitdem vergeblich gesucht wurde, ist der hiesigen Kriminalpolizei ins Garn gegangen. Er wurde in der Städtischen Sparkasse, als er Spargelder abheben wollte, von zwei Kriminalhuguleuten verhaftet. Bei der Festnahme trug Marquardt einen geladenen Revolver bei sich. Marquardt steht in bringendem Verdacht, auf dem Schweizer Platz den Schutzmann Jörn durch einen Schuß verwundet zu haben. Mit Sicherheit konnte ihm nachgewiesen werden, daß er dem Mörder des Schutzmanns Ertl die Todeswaffe zur Verfügung gestellt hat. Man glaubt auch, in ihm den Mörder des Schutzmanns Julius Staerr gefast zu haben. Marquardt war es auch, der 1911 bei seiner Verfolgung in der Mainzer Landstraße den Schutzmann Volk durch Bauchschuß schwer verwundet.

wb Karlsruhe, 25. Jan. Am 24. Januar abends fanden mehrere Fliegerangriffe auf die offenen Städte Mannheim, Ludwigshafen und dessen weitere Umgebung, Lahr und Freiburg statt. Der Sach-

schaden ist in Mannheim und Lahr unerheblich, in Freiburg wurden verschiedene bürgerliche Wohnhäuser erheblich beschädigt. Dort wurde auch eine Frau getötet.

München, 25. Jan. Für hervorragende Kriegseinstellungen sind zwei bayrische Volksschullehrer, Rudolf und Scheerer, zu Rittern des Max-Joseph-Ordens ernannt worden. Dieser Orden ist der höchste bayerische Militäroberdienstorden, mit dem außer einer ansehnlichen Pension der persönliche Adel verbunden ist. Ritter v. Rudolf und Ritter v. Scheerer sind beide Offiziere und befehlen bereits das Eisener Kreuz und andere hohe Auszeichnungen für Tapferkeit.

wb München, 25. Jan. Der Berliner Morgenschneezug erlitt zwischen Bohof und Schleißheim dadurch einen schweren Unfall, daß in einem Wagen eine Benzinflasche, die ein Reisender aus Unvorsichtigkeit an die Heizleitung gestellt hatte, explodierte. Der Wagen stand sofort in Flammen. Im Zuge befindliche Ärzte sowie eine Rote Kreuz-Schwester bemühten sich mit dem Zugpersonal, die erste Hilfe zu leisten. Auch die Fliegerabteilung in Schleißheim war rasch zur Stelle, ungefähr zehn schwer verletzte Personen wurden mit dem unbeschädigten Teil des Zuges nach München in die chirurgische Klinik gebracht. Von München gingen alsbald zwei Hilfszüge an die Unfallstelle ab. — Nach einer weiteren Meldung sind bei dem Unglück zehn Personen ums Leben gekommen. Die Zahl der Verletzten war noch nicht festzustellen, doch waren bis dahin 20 Verletzte, zur Hälfte Soldaten, in München eingetroffen. Eine weitere Meldung spricht von 40 Verletzten, die zum Teil geradezu gräßliche Brandwunden erlitten haben.

Redaktion: J. B. G. Reibling.

Städtische höhere Mädchenschule Rüdesheim a. Rh.

Kinder, welche zu Beginn des nächsten Schuljahres in die städtische höhere Mädchenschule oder in die Vorschule zu derselben aufgenommen werden sollen, sind bis zum 15. Februar ds. Js. anzumelden. Lt. Genehmigung Kgl. Regierung vom 28. März 1914 können auch Knaben in die Vorschule aufgenommen werden.

Die Anmeldungen nimmt die Vorsteherin in der Schule, (Brömserhaus) entgegen und zwar **Dienstags, Donnerstags, Freitags und Samstags** von 11—12 Uhr.

Die Schulvorsteherin: **A. Marx.**

Rationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegen-
genommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg

Dr. Delbrück

Staatsminister, Staatssekretär des Innern
Vizepräsident des Staatsministeriums

Das Präsidium:

von Boebell Graf v. Lerchensfeld-Köfening
Staatsminister und Königl. Bayerischer Gesandter
Minister d. Innern.

von Kessel
Generaloberst
Oberbefehlsh. d. Marken.

Freiherr v. Episenberg

Selberg

Kabinettsrat

Kommerzienrat

Ihrer Majestät der Kaiserin.

geschäftsf. Vizepräsident.

Schneider

Herrmann, Kommerzienrat

Geheimer Oberregierungsrat
vortragender Rat im Ministerium des Innern,
als Staatskommissar.

Direktor

Sich, Kommerzienrat, Generaldirektor der Mannesmannröhren-Werke.

Druckarbeiten aller Art

fertigt **A. Meier**

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

ihre geübte Wissen und Können dem Studium der weltbekannten
Selbst-Unterrichts-Werke Methode
Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herabgegeben vom Russischen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Hitzig.
3 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen- Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschafts- schule
D. Abiturienten-exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzeln Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenszahlung von Mark 2.—
anzu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu er-
setzen, den Schülern
2. eine umfassende, gezielte Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende, Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. in vorzüglicher Weise auf Examen
vorzubereiten.

Dieser Zweck wird dadurch er-
reicht.
A. dass der Unterricht wissenschaft-
licher Lehranstalten nachgehakt
wird,
B. dass der Unterricht in so ein-
facher und gründlicher Weise er-
teilt wird, dass jeder den Lehr-
stoff verstehen muss, und
C. dass bei dem brieflichen Fern-
unterricht auf die individuelle Ver-
anlagung jedes Schülers Rücksicht
genommen wird.

**Ausführliche Broschüre sowie Dank schreiben
über bestandene Examina gratis!**

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonness & Nachfeld, Verlag, Potsdam S. O.



**Müchlenstreifen - Schrankpapier
Carton- und Butterbrotpapier
empfiehlt
A. Meier, Kirchstraße, Rüdesheim.**

Herrschaftl. Wohnung

von 5 Zimmern, Garten, Veranda usw.
sodort im Reuter'schen Hause Graben-
straße Nr. 19 in Rüdesheim am Rhein
zu vermieten.

Gemüsepflanzen

Bestellungen für das Frühjahr werden
jetzt angenommen.

Klostergut Rothgottes.

Hofmann

für 4 Morgen Weinberge gesucht.
Jacob Adolf Dries
Rüdesheim, Böhrstr. 4.

Taschenstifte Radiermesser

: Taschen- :
Federhalter
Brieföffner

: empfiehlt :
A. Meier
Rüdesheim.